

# Die Panner in der alten Pfarrkirche zu Schwyz

Autor(en): **Benziger, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =  
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **16 (1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159247>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Panner in der alten Pfarrkirche zu Schwyz.

Von Dr. C. Benziger.

Die Sitte, eroberte Panner in der Kirche aufzuhängen, ist uralte. Derartigen Siegestrophäen konnte man früher fast in allen größeren Kirchen unseres Heimatlandes begegnen. Noch heute trägt die Franziskanerkirche in Luzern<sup>1)</sup>, die Pfarrkirche in Appenzell einen reichen Schmuck von gemalten Pannern, die einstens im Original an ihren Gewölben gehangen haben. Schon frühzeitig, 1511, wurden nach Diebold Schilling diese alten ehrwürdigen Panner in Luzern nur mehr in „Abgeschrift“ aufgemacht, während die Feldzeichen zur Aufbewahrung dem Zeughause übergeben worden sind. Über die schwyzerischen Besitztümer unterrichtet uns eine im Kantonsarchiv zu Schwyz aufbewahrte Kirchenchronik, die den gelehrten und um die vaterländische Geschichte sehr verdienten Kirchenvogt und späteren Landammann Konrad Heinrich ab Yberg (1590—1670) zum Verfasser hat. Sie wurde 1633, also nur wenige Jahre vor dem fürchterlichen Dorfbrande von 1642, dem auch die Pfarrkirche zum Opfer fiel, niedergeschrieben. Der genaue Titel des Werkes lautet: „Thesaurus oder Schatz, so in der Uralten Löblichen Pfarrkirchen zu Schwytz zu finden, In drey unterschiedliche theil abgetheilt. In dem Ersten Ist begriffen die Älte und Ufferbauung derselbigen. Sampt Ihren von Bapsten Cardinälen Bischoffen verlichnen Ablaß u. Gnaden, lout beygesetzten Bullis und Gnadenbriefen. In dem anderen: So wol Urälte als auch nüwe Brüderschafft so in dero geüebt werden, sambt Ihren Verlichnen Gnaden und Gottseligen Übungen. So dann in dem dritten: Werdend alle Kirchenbrüch, so von alter haro durch das gantze Jar geüebt werden: Sampt etlichen Curiosischen sachen, so alda zü finden, anzeigt.“ Ab Yberg widmete seinen Band der Obrigkeit und den Kirchgenossen der uralten Pfarrei bei S. Martin zu Schwyz. Laut seiner Vorrede hatte er den Text hauptsächlich aus dem Grunde niedergeschrieben, um wenigstens im Falle eines Brandes oder bei sonstigen unheilvollen Einflüssen sämtliche für die Pfarrkirche interessanten Objekte durch die Schrift vor dem Untergange zu retten. Als ob er eine Ahnung gehabt hätte von der nicht allzu lange mehr auf sich warten lassenden Feuersbrunst, hat der Verfasser in seinem Texte uns eine Reihe wertvoller Angaben hinterlassen, die ohne ihn von jenen verhängnisvollen Ostertage ab auf immer aus der Geschichte des Landes verschwunden wären.

Im Nachtrag dieses Werkes befindet sich auch eine farbige, in Federzeichnung ausgeführte Serie von 6 Wappen. Sie bringt die Schilde der in der Kirche einstens aufgehängten burgundischen Panner wieder. Der Verfasser hatte wohl etwelchen Raum für die Erklärung freigelassen, scheint dann aber leider von einer weiteren Aufzeichnung abgesehen zu haben. Er überließ damit die weitere Auslegung der Schilde einem späteren Geschlechte. Die flott gezeichneten Wappen haben für uns besonderes Interesse, weil sie wohl zu den wenigen Überbleibseln der reichen burgundischen Fahnenbeute gerechnet werden müssen.

Die Pannerbeute bei Grandson war eine überaus reiche, nicht weniger als 600 goldgestickte seidene Feldzeichen sollen die Eidgenossen von da nach Hause getragen haben. Der Chronist erzählt, wie die Berner mit den Leuten von Arth (*Schwyz*), Glarus und Uri in ihre festlich geschmückte Stadt mit 73 Pannern einzogen, worunter 3 Hauptpanner. Zu diesen prächtigen Siegeszeichen gehörten nach den Abbildungen zu schließen, offenbar auch die hier angeführten Trophäen in der Schwyzer Kirche.

<sup>1)</sup> Vgl. Th. v. Liebenau, Die Schlacht bei Sempach. Luzern 1886, S. 406f. Nach E. A. Stückelberg, Das Wappen in Kunst und Gewerbe S. 144 soll der Kardinal Karl Borromäus besonders gegen den Fahnschmuck in unsern Kirchen geeifert haben.

Tatsache bleibt, daß die Teilung der Panner die Eidgenossen auf mehreren Tagsatzungen beschäftigte. Im Gefechte waren 27 gewonnen worden, die übrigen hatte man in den Kasten gefunden, sie wurden wie anderes Beutegut in gemeiner Beute verteilt, während die persönlich eroberten dem Ort erhalten bleiben sollten, von dessen Angehörigen sie errungen worden waren. Dabei wurde jeder Bote ermahnt, seine mitgenommenen Fahnen zu diesem Zwecke wieder an die Tagsatzung zu schicken. Einige Orte antworteten, sie wollten hergeben, was sie an solchen hätten, vorausgesetzt, daß die andern dasselbe täten. Andere Orte entschuldigten sich, sie hätten die ihrigen schon aufgehängt und könnten dieselben Ehrenhalb nicht wieder herunternehmen und teilen lassen. Die Tagsatzung in Luzern beschloß aber am 7. Oktober 1476, daß alle Fahnen und Panner, die in Kasten oder „Bulgen“ gefunden worden sind, geteilt werden sollen, ob dieselben aufgehängt seien oder nicht. Die Orte aber, welche die ihrigen nicht herausgeben wollten, sollten wenigstens eine Summe Geldes dafür erlegen, welche man unter diejenigen, die keine solche Fahnen erhalten, verteilen könnte. Allein die Besitzer der schönen Trophäen beeilten sich nicht, dieselben wieder aus den Händen zu geben. Der Befehl mußte noch zweimal wiederholt werden, und erst die Drohung, daß diejenigen, welche dem Befehle nicht gehorchten, von der Beute ausgeschlossen würden, konnte endlich die meisten bestimmen, ihre Feldzeichen herauszugeben. Erst im Protokoll der Tagsatzung vom 14. April 1477 wird gemeldet, daß sämtliche Fahnen an diesem Tage nun geteilt worden seien, so daß jedem Orte 4 Panner und 6 Fähnchen zuteil wurden. Nach Diebold Schilling waren aber unter diesen Fahnen auch diejenigen inbegriffen, welche bei andern Gefechten, wie bei Murten, in der Waadt und anderwärts gewonnen worden waren <sup>1)</sup>.

Auch unsere tapferen Schwyzer mag es recht hart angekommen sein, die prächtigen Fahnen ihrer Pfarrkirche wieder herunterzunehmen und auszuliefern. Ob das Land später wieder in den ursprünglichen Besitz gelangt ist oder ob es eine neue Erwerbung gemacht hat, wissen wir nicht, jedenfalls waren es gar vornehme Wappen, die auf den nunmehr definitiv aufgehängten Pannern prangten. Das erste Wappen von Gold und Blau sechsfach schrägrechts gestreift mit einer roten Einfassung bedeutet das Herzogtum Burgund. Das zweite gehört der Grafschaft Seeland (heute Niederland) an, quer geteilt: oben in goldenem Feld ein wachsender roter Löwe, unten von Silber und Blau sechsfach wellenweise quer gestreift. Das dritte Wappen stellt wohl dasjenige der Grafschaft Nassau dar. Es findet sich darin wohl eine Abweichung der heutigen Darstellung, nach der die Schindeln schräglinks liegen. Im Schwyzer Thesaurus steht auf einem blauen, mit goldenen, *senkrecht* liegenden Schindeln bestreuten Felde ein goldener, gekrönter Löwe. Auf dem vierten Schild begehen wir dem Wappen von Holland, in goldenem Felde ein roter Löwe. Zeichnerisch besonders kräftig ausgeführt wurde das Wappen der Grafschaft Artois, die damals zu Burgund gehörte. Der alte Schild von Frankreich, überzogen von einem dreilätzigen, goldenen Turnierkragen, jeder Latz mit drei goldenen Kastellen belegt. Und endlich als letztes Pannerwappen wurde das der Grafschaft Flandern, in goldenem Feld ein schwarzer Löwe, abgebildet. Bei allen Feldzeichen handelt es sich also um Herrschaftspanner burgundischer Ländereien oder solcher von verpflichteten Hilfsvölkern. Es war uns leider nicht mehr möglich, die burgundischen Kontingente auf diese Feldzeichen hin zu prüfen. Wir glauben aber kaum, daß in Schwyz die Landesfahnen dieser Gebiete ge-  
 haben. Es werden vielmehr Standarten und Feldzeichen gewesen sein, die das herzogliche Hauptlager begleiteten. Leider bringt der Chronist nur die Wappen und nicht die Form der Beutestücke. Nach den noch vorhandenen Trophäen würde unsere Annahme übrigens auch ziemlich stimmen. Weder das Freiburger Fahnenbuch <sup>2)</sup> noch die Bieler Chronik des Verresius <sup>3)</sup> bringen größere Feldzeichen unter ihren Abbildungen der Burgunderbeute und weder die Überreste im Solothurner Zeughaus, noch diejenigen des Landesmuseums in Zürich bringen andere Formate. Wohl die schönsten burgundischen Panner besitzt St. Gallen, leider sind diese interessanten Trophäen aber noch viel zu wenig bekannt.

<sup>1)</sup> Vgl. B. Haller, Die Beute von Grandson im Berner Taschenbuch auf das Jahr 1884, S. 180 ff.

<sup>2)</sup> Das Fahnenbuch befindet sich auf dem Staatsarchive Freiburg, einige Abbildungen daraus im Fribourg artistique, Jg. I, 1890.

<sup>3)</sup> Dialogismus e historia, betreffend die Stadt Biel, verfaßt durch Joh. Augustum Verresium 1625, Stadtbibliothek Bern, Mss. Hist. Helv. XIV, 82.

Der ehemalige Franziskanermönch und spätere Reformator und Professor der hebräischen Sprache in Zürich, Konrad Pellikan, hat uns übrigens eine wertvolle kleine Notiz über die burgundischen Beutestücke in Schwyz hinterlassen. In seiner Selbstbiographie schildert er höchst anziehend eine Reise, die ihn im Gefolge des päpstlichen Legaten Kardinal Raymund von Petrande, Bischof von Gurk, auch durch Schwyz geführt hat. In der Kirche fand er eher bescheidene Ausschmückung, was ihm besonders auffiel, waren die schönen Panner, die dort hingen<sup>1)</sup>.

Außer den genannten Feldzeichen hingen bis 1448 in der Schwyzer Kirche auch die Panner der Stadt Überlingen, die diese einstens in den Appenzellerkriegen 1403 (Vögeliseck) oder 1405 (Stoß verloren hatte<sup>2)</sup> 3). Eine nicht uninteressante Korrespondenz hierüber befindet sich in der Missivensammlung des Kantonsarchivs Schwyz. Laut diesen Akten gelangten am 17. Januar 1448 Bürgermeister und Räte zu Überlingen an die Obrigkeit von Schwyz mit nachfolgendem Schreiben: Es mögen die von Schwyz eingedenk des guten Willens, so die Reichsstadt stets ihnen als ihren heimlichen und insbesondere guten Freunden in ganzem Treuen bewiesen hat, ihre Panner abwegtun und vernichten. Ital Reding soll die nötige Weisung für diese Entfernung erteilt werden. Das Konzept des schwyzerischen Antwort vom 22. Januar 1448 lautet dahin, daß dem Ammann Ital Reding befohlen worden sei, die Panner abzunehmen und damit zu tun inmassen, daß denen von Überlingen darin ihr Willen erfolge und bestehe. Dazu seien die Schwyzer ganz willig und geneigt, wie Schwyz sich eines gleichen auch von Überlingen versehe. Die Akten befinden sich in einem besiegelten Umschlag mit dem Siegel des Landammanns Ital Reding und dessen nachfolgender eigenhändiger Bemerkung: „Har inne ist der pitt brieff, so die von Überlingen uns gebetten hend, mir ze befehlen, die Panner, so vor zitten im alten *appenzeller Krieg* zu unsern Händen kam, abweg zu tunde und ein copy unser antwurt da by uff conversyo Pälly anno dm. MCCCCXLVIII.“

Als Trophäen siegreicher Kämpfe bewahrt das Kantonsarchiv Schwyz ferner heute noch zwei Zürcher Fähnlein auf, die die alten Schwyzer sich vermutlich einstens in den Zürcher Kriegen in den 1440er Jahren geholt hatten. Diese Fähnlein scheinen nur vorübergehend in der Kirche zu Schwyz öffentlich ausgestellt worden zu sein. Man darf wohl annehmen, daß die Feldzeichen aus freundschaftlichen Rücksichten kurz nach Friedensschluß herabgenommen und dem Pannerherrn zur sorgfältigen Aufbewahrung in der Pannerlade übergeben worden sind. Dies wird auch der Grund sein, warum sich dieselben bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Hans Fründ erzählt in seiner Chronik<sup>4)</sup> als Augenzeuge, daß bei dem Gefechte zu Freienbach 1443 die Zürcher „ir Vennli“ fallen ließen, „di nu ze Switz in der Kilchen hanget“. Es bleibt nicht ausgeschlossen, daß es sich hier um die im Archiv-Inventar unter Nr. 16 aufgeführte Fahne handelt, bei der dann eine beigeheftete Aufschrift aus dem XVII. Jahrhundert zu einer Verwechslung Anlaß geboten hätte. Ein der Fahne beigelegter Pergamentzettel läßt freilich die Erwerbung aus einer andern Zeit herkommen. „Uff mittwuch, wz der XI. tag wyumonar Im XV. und XXXI jar ward ich der *statt* Zürich Vendli an der Schlacht zu Kapel gwunnen vnd hat mich Melchior Herlobig erüberet“, lautet der Zettel. Es dürfte heute wohl kaum mehr möglich sein, festzustellen, ob Schwyz einstens im Besitze zweier Zürcher Stadtfähnlein gewesen ist oder eine spätere Verwechslung zugrunde liegt. Die Möglichkeit, daß das unter Nr. 16 angeführte Fähnchen bei Kappel 1531 erobert wurde, bleibt

1) Die Stelle lautet: In parrochia non magis ornata quam victricibus vexillis dependantibus cum insigniis Caroli ducis burgundionis et quorundam imperialium, vgl. Th. Vulpinus, Die Hauschronik Pellikans, Straßburg 1892, S. 30, u. B. Riggerbach, Basel 1887, S. 30.

2) „Banner der Stadt Überlingen. Viereckig, mit schwarzem Schwenkel, auf gelbem Grund ein schwarzer Adler, in der Mitte des Adlers ein kleiner weißer Schild mit einem roten Löwen. In der Schlacht bei Sempach 1386 verloren und nach Schwyz gekommen, wo es mit dem Banner der Stadt Konstanz in der Kirche des hl. Martini aufgesteckt wurde; als aber die Bürger von Überlingen für ihr verlorenes Banner bittlich anhielten, wurde es ihnen wegen denen von Schwyz vorgeleisteten Dienste wieder zurückgestellt.“ Dörflingerisches Fahnenbuch 1756.

3) Gilg Tschudi, Bd. II, 525 u. Thomas Faßbind, Geschichte des Kts. Schwyz, Bd. II, S. 404 ff. irren, wenn sie die Überlinger Fahnen aus dem Sempacherkrieg herkommen lassen.

4) C. J. Kind, Die Chronik des Hans Fründ, Chur 1875, S. 132.

nicht ausgeschlossen, zumal es sich hier ja nur um ein Fähnlein und nicht um das Stadtpanner handelt, von dem wir wissen, daß es höchst gefährdet bei diesem Anlaß von einigen wackern Zürchern gerettet worden ist. Das in der Schlacht bei St. Jakob an der Sihl 1443 verlorene „Stattvännli“ kam nach Hans Fründ in die Pfarrkirche nach Glarus, da es von dem Glarner Landschreiber Rudolf Küng erobert worden war. Wenn auch unsere Fahne derjenigen von 1437, die heute in der Waffenhalle im Landesmuseum aufbewahrt wird, sehr ähnlich ist, so schließt dies ebenfalls die Möglichkeit nicht aus, daß die Eroberung erst hundert Jahre später erfolgte. Die Fähnlein blieben Jahrhunderte im Gebrauch, neben einem eigentlichen Stadtfeldzeichen gab es deren mehrere entsprechend den militärischen Einheiten, die eine Stadt zu stellen vermochte. Wir neigen hier also eher zu der Ansicht, daß es sich um ein solches Fähnlein handelt und nicht um das Stadtpanner. Damit dürften die begleitenden Worte auch nicht der Glaubwürdigkeit ermangeln. Das Fähnlein aus dem Gefechte von Freienbach kann ja auch mit dem Brande der Pfarrkirche zugrunde gegangen sein oder sonst im Laufe der Zeiten sich verloren haben <sup>1)</sup>.

Interessant ist die Form des stark mitgenommenen Fähnchens. Diese hat oben, wo sie an die Stange angenagelt war, eine Breite von 175 cm, während sie parallel unten nur 116 cm mißt. Ihre Höhe beträgt vorn 198 cm und an der entgegengesetzten Seite 178 cm. Es muß wohl fast angenommen werden, daß das Pannerfeld im Kampfe gelitten, da ein solcher Schnitt sonst nirgends bekannt ist. Aus dicker, heute natürlich infolge ihres Alters sehr brüchig gewordener Seide hergestellt, mußte auch sie eine gründliche Renoyation (Unterlagen von neuen Seidenstücken) erfahren, wollte man nicht ein vollständiges Auflösen dieses altehrwürdigen Fahnenstoffes gewärtigen. Die Fahne ist wiederum diametral geteilt in Weiß und Dunkelblau. Auf dem blauen Feld ist ein gelbes 20 cm langes und 21 cm breites weißseidenes Kreuz aufgenäht. Die Balken des Kreuzes haben eine Breite von 3 cm. Andere figürliche Darstellungen fehlen <sup>2)</sup>.

Viel einfacher verhält es sich mit dem zweiten Beutestück, im schwyzerischen Fahneninventar als Nr. 15 bezeichnet. Schon das Verzeichnis des Landschreibers Balthasar Reding vom Jahre 1818 bezeichnet die von den Klosterfrauen zu St. Peter auf dem Bach zu Schwyz sorgfältig auf Gaze aufgesteppte Trophäe als aus dem Zürcher Krieg herstammend. Es ist eine ausgesprochene Schützenfahne, wie es deren im Landesmuseum heute noch verschiedene ähnliche Exemplare gibt. Wir vermuten, daß hier eine Beute aus der Schlacht bei St. Jakob an der Sihl vorliegt. Auch dafür möchten wir gerne Hans Fründ als Gewährsmann anführen, in seiner Beschreibung der Schlacht erzählt dieser Chronist u. a., wie den Zürchern „etwa manig Vännli abgeloffen und angewunnen“ wurde. Unter diesen Feldzeichen wird sich wohl auch dasjenige der Zürcher Armbrustschützen gefunden haben <sup>3)</sup>. Die viereckige Fahne (142 × 137 cm) besteht in ihrem Hauptstück aus einer festen roten inländischen Seide, heute ist die Farbe stark zurückgegangen, das Aussehen ist bereits mehr braun. Auf zwei Seiten befindet sich ein 18 cm breiter, roter, jetzt ebenfalls braun scheinender Rand. Im übrigen ist das Mittelbild diametral geteilt von weißer und blauer Seide. Das Armbrustbild war früher offenbar in Gold gemalt. Die Gemäldefigur ist aber heute aus dem Seidenstoffe zum großen Teil ausgefressen. Quer über der Armbrust war ein Gewehr aufgemalt. In der Mitte oben ist ein gemaltes Kreuz mit  $13\frac{1}{2} \times 13\frac{1}{2}$  cm langem Balken. Die Balken selbst haben eine Dicke von 2 cm.

Die beiden eben genannten Fahnen befanden sich laut Schreiben von Landammann und Regierungsrat des Kantons Schwyz vom 1. März 1901 an die Eidgenössische Militärbibliothek in

<sup>1)</sup> Das angebliche zürcherische Fähnlein, im Gefecht von Freienbach 1443 erobert, ist blau und weiß schräg geteilt, mit rotem Schwenkel.

<sup>2)</sup> Gefl. Mitteilungen von Herrn Major B. Hegner in Schwyz.

<sup>3)</sup> Vgl. Th. Faßbind, Profangeschichte Bd. II S. 84 im Kantonsarchiv Schwyz. Der um die Geschichte seines Landes sehr verdiente Verfasser widmet den schwyzerischen und eroberten Fahnen daselbst ein eigenes Kapitel. Leider wurde die dazugehörige Illustration von einer unbefugten Hand herausgeschnitten. Ein gedrucktes, unveröffentlichtes Manuskript-Fragment „Die alten Panner und das Wappen von Schwyz“ von M. Styger enthält die Besprechung des gesamten Archivbestandes, während die vorliegenden Zeilen nur eine Ergänzung dieser Studie bedeuten.

Bern, im Jahre 1901 in Reparatur. Im Offiziellen Fahnenverzeichnis stimmen die Angaben mit obigen überein.

Nach Faßbind besaßen die Schwyzer auch aus anderen Feldzügen eine stattliche Zahl von Fahnen. So sollen schon bei Morgarten und Laupen solche den Verbündeten in die Hände gefallen sein. Aus der Schlacht bei Sempach haben die Schwyzer angeblich das Stadtpanner von Lenzburg<sup>1)</sup> nach Hause getragen. Sie wurde nach der Tradition in der Kirche von Steinen aufbewahrt. Bei demselben Anlaß gelangte auch das Panner der Grafen von Hohenzollern<sup>2)</sup> nach Gersau<sup>3)</sup>. Ein verbündeter Gersauer hatte sich dessen in der Schlacht bemächtigt und brachte dasselbe nach Gersau in die Pfarrkirche. Rigert berichtet sodann 1817 in seiner Geschichte mit ziemlicher Bestimmtheit, als ob er es selbst noch erlebt, wie das Panner „vor mehreren Jahren“ durch die Untreue eines deutschen Färbers Josef Georg Hertel, der das Amt eines Kirchenvogtes in Gersau (1732) versah, nach Deutschland zurück geschickt worden ist. Aus dem Gefechte bei Wigoltingen am 5. September 1445 stammt nach Fründ die Stadtfahne von Frauenfeld<sup>4)</sup>. Dieser bemerkt dazu: „Etlich meinent, es sye ira paner gesin, wan sy habent nie kein andres paner gefüört; und hanget ze Swytz in der Kilchen, und hät ein roten schaft, ein wys veld, darin stat ein fröwli mit rotem gewand, und füört ein roten löwen an einer guldin Kettin vor ir“<sup>5)</sup>. Nach Heinrich Berlinger's Chronik von c. 1531<sup>6)</sup> soll in der Kirche von Schwyz auch ein Panner der Stadt Konstanz<sup>7)</sup>, das in Sempach erobert worden wäre, gehangen haben. Diese Angabe scheint mit Recht von der historischen Kritik bezweifelt worden zu sein, da die Reichsstadt während dieses Handels sich dem schwäbischen Bunde zugewandt hatte und infolgedessen neutral geblieben ist. Keines dieser letztgenannten Panner hat sich übrigens bis auf den heutigen Tag erhalten, jedenfalls läßt sich über das heutige Verbleiben kein Nachweis leisten.

Zum Schlusse erwähnen wir noch der Kuriosität halber zwei helvetische, Bataillonsfahnen mit dem durchgehenden weißen Kreuze, die als einheimische Kriegsbeute ebenfalls im Kantonsarchive in Schwyz sorgsam aufbewahrt werden. Sie tragen die Inschrift: „Uner der Leitung des Vatterlandsfreundts Landammann Aloys Reding president der Eydgenössischen Tagsatzung im Feldzug von 1802. Jahrs durch den schweyzerischene demokratische Division d'Auf der Maur gemachte Eroberung.“ Zwar gehören diese Fahnen nicht in den Rahmen unserer Darstellung, trotzdem dürften sie wohl als letzte Fahneneneroberungen in unserem Schweizerlande, weiteres Interesse beanspruchen. Die „Eroberung“ wird wohl bei Faoug in der Nähe von Murten im Herbst 1802 gemacht worden sein, als die 1800 Urschweizer zählende Division Aufdermaur unter

1) „Banner der Stadt *Lenzburg*. Viereckig, mit blauem Schwenkel, auf weißem Grunde eine blaue große Kugel. Von den Eidgenossen bei Sempach erbeutet und nach Steinen gekommen.“

Obiges aus dem Dörflingerischen Fahnenbuch 1756. Vgl. Liebenau, Sempach, p. 433, 435. Abschrift aus Kopie 1797 des Kaplan F. J. D. Zelger, diese in Privatbesitz Solothurn.

2) Banner des Grafen Rudolf von *Hohenzollern*. Viereckig, mit rotem Schwenkel, vier gleich große Felder, 1 und 4 schwarz, 2 und 3 weiß. „Wurde in der Schlacht bei Sempach erbeutet und in der Kirche St. Marcelli in Gersau aufgesetzt.“ Dörflingerisches Fahnenbuch 1756.

3) Kurz gefaßte Geschichte des Freystaates Gersau. 2. Aufl. Zug 1817, S. 25.

4) „Banner der Stadt *Frauenfeld*. Viereckig, mit blauem Schwenkel, auf rotem Grunde eine Frauensperson in blauem Rock mit weißer Scheube, in der Hand eine Kette haltend, an der ein aufrechtstehender gelber Löwe mit einem Halsband angebunden ist. In der Schlacht bei Sempach getragen und davongekommen. Gieng aber hernach in der Schlacht bei Näfels 1388 verloren und kam nach Schwyz, wo es in der Kirche des hl. Martin neben dem Banner von Konstanz, welches vor Sempach erobert war, aufgehängt wurde.“ Dörflingerisches Fahnenbuch 1756.

5) J. C. Kind, Die Chronik von Hans Fründ, S. 239.

6) Th. v. Liebenau, Die Schlacht bei Sempach, Luzern 1886, S. 404ff.

7) „Banner der Stadt *Konstanz*. Viereckig, mit rotem Schwenkel. Auf weißem Grund ein schwarzes durchgehendes Kreuz. In der Schlacht bei Sempach verloren und nach Schwyz gekommen.“ Dörflingerisches Fahnenbuch 1756.

General Bachmann im Vereine mit anderen Verbündeten die helvetischen Truppen vollständig geschlagen hat <sup>1)</sup>.

Die zwei grün-rot-gelben helvetischen Fahnen tragen als Aufschrift: Republique Helvétique — Helvetische Republik.

Als Nachtrag zu dieser kleinen Zusammenstellung seien noch einige Fahnen erwähnt, die bisher in schwyzerischen Fahnenaufzählungen nicht beachtet worden sind. Eine schwyzerische Fahne findet sich nach gefl. Mitteilung von Herrn Staatsarchivar Dr. R. Durrer im Fahrensaal des Rathauses zu Stans. Sie wurde 1798 von General Schauenburg mit den übrigen Fahnen-trophäen der Urschweiz nach Bern gesandt, 1850 stellten die Bundesbehörden diese Feldzeichen wieder den Kantonen zur Verfügung. Weil auf dem Zettel irrtümlicherweise „Unterwalden“ stand, kam die Fahne nach Stans zurück, wo sie heute noch sorgfältig aufbewahrt wird. An gleicher Stelle befindet sich auch eine Skizze für eine schwyzerische Bataillonsfahne des Bataillons von General Ludwig Auf der Maur. Im Privatbesitz befindet sich angeblich noch eine französische Fahne bei Herrn H. W. von Reding.

<sup>1)</sup> Aus diesem Feldzuge befindet sich noch im Kantonsarchiv Schwyz die Fahne des Bataillons Hettlingen von 1802. Blaßroter Seidenstoff mit einem durchgehenden weißen Kreuz mit Eichenkranz. Gleichzeitige Inschrift: „Division d'Aufdermaur Bataillon Hettlingen, Sieg in u. vorwärts „Pfauenholz“. Vgl. Steinauer, Geschichte des Freistaates Schwyz, Bd. 1, Einsiedeln 1861 S. 384—396. Nach der gewaltsamen Vertreibung der helvetischen Regierung aus Bern trugen sich die Freunde des früheren Zustandes mit dem Gedanken, die schweizerische Eidgenossenschaft in ihrer ehemaligen Form wieder herzustellen. Schwyz trat in den Vordergrund. Eine Konferenz daselbst richtete sich vor allem gegen die Reste der helvetischen Regierung. Um die Wirksamkeit derselben auf einen möglichst engen Raum zu beschränken brachen am 25. Herbstmonat 1802 800 Schwyzer unter General Ludwig Auf der Maur gegen Freiburg auf. Die Stellungen der Verbündeten gingen von Freiburg bis zum Murtnersee. Bei diesen Kämpfen mußten sich die helvetischen Truppen über Avenches nach Lausanne zurückziehen. Auf der Flucht wurden ihnen die beiden genannten Panner von den spätern Miteidgenossen abgenommen.